

Narrative Theorie in der Praxis der klinischen Sozialarbeit

John P. McTighe

Narrative Theorie in der Praxis der klinischen Sozialarbeit

John P. McTighe
School of Social Science and Human
Services
Ramapo College
Mahwah, NJ, USA

ISBN 978-3-031-46819-3 ISBN 978-3-031-46820-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-031-46820-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch ist eine Übersetzung des Originals in Englisch „Narrative Theory in Clinical Social Work Practice“ von McTighe, John P., publiziert durch Springer Nature Switzerland AG im Jahr 2018. Die Übersetzung erfolgte mit Hilfe von künstlicher Intelligenz (maschinelle Übersetzung). Eine anschließende Überarbeitung im Satzbetrieb erfolgte vor allem in inhaltlicher Hinsicht, so dass sich das Buch stilistisch anders lesen wird als eine herkömmliche Übersetzung. Springer Nature arbeitet kontinuierlich an der Weiterentwicklung von Werkzeugen für die Produktion von Büchern und an den damit verbundenen Technologien zur Unterstützung der Autoren.

Übersetzung der englischen Ausgabe: „Narrative Theory in Clinical Social Work Practice“ von John P. McTighe, © Springer International Publishing AG 2018. Veröffentlicht durch Springer International Publishing. Alle Rechte vorbehalten.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Nature Switzerland AG 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Janet Kim
Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Nature Switzerland AG und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Gewerbestrasse 11, 6330 Cham, Switzerland

Das Papier dieses Produkts ist recyclebar.

*Für Ivannia,
das Herz meiner Geschichte*

Vorwort

Ich bin ein Geschichtenerzähler. Im Laufe der Jahre habe ich ein wenig mit diesem Aspekt von mir gerungen. Schließlich bin ich ein Akademiker, ein Professor. Aber wenn Sie jemanden fragen, der mich kennt – meine Frau und Kinder, Freunde, erweiterte Familie, Kollegen und ja, vielleicht besonders meine Studenten – die manchmal unfreiwilligen Empfänger meiner Geschichten –, vermute ich, sie werden zustimmen. Ich erzähle Geschichten.

Allerdings habe ich im Laufe der Jahre erkannt, sowohl in meinem persönlichen als auch in meinem beruflichen Leben, dass ich nicht nur Geschichten erzähle, weil ich diese oder jene interessant oder lustig oder herzerwärmend finde. Ich tue es, weil ich glaube, dass Geschichten wirklich der Stoff sind, aus dem das Leben ist; sie sind das Gerüst, das unser Selbstverständnis und die Welt zusammenhält – die Art und Weise, wie wir Sinn schaffen. Sie sind die Art und Weise, wie wir uns mit anderen verbinden. In meiner Denkweise helfen uns Geschichten, all das, was wir wissen – all die Informationen, die wir möglicherweise gierig oder vielleicht auch widerstrebend konsumiert haben – aufzunehmen und in die Tat umzusetzen.

Als ich Soziale Arbeit studierte, hatte ich die Gelegenheit, einen ausgezeichneten Kurs über Objektbeziehungstheorie zu belegen. Es war ein enorm beliebter Kurs, hauptsächlich wegen der Person, die sie unterrichtete. Wir lasen alles, von Freud bis Kernberg. Wenn Sie etwas über Objektbeziehungen wissen (obwohl das nicht notwendig ist, um *diese* Geschichte nachzuvollziehen), werden Sie verstehen, dass die Arbeit ihrer Theoretiker dicht und kopflastig sein kann; es scheint manchmal, als würden sie eine Fremdsprache sprechen. Was mir bei meinen Mitstudenten auffiel, war, dass nach kurzer Zeit das Ziel dieses Kurses für viele von ihnen darin bestand, so schmerzlos wie möglich bis zum Abschluss zu kommen. Aber für mich bedeutete Objektbeziehungen etwas anderes. Für mich war es, als hätte jemand ein Licht angemacht und mir eine Art des Verstehens von Menschen gezeigt, die ich zuvor nie in Betracht gezogen hatte.

Nun muss ich zugeben, dass ich ein sehr abstrakter Denker bin, und das hat seine Vor- und Nachteile (zum Beispiel kann ich bei bestem Willen nicht verstehen, wie ein Computer funktioniert, und ich würde nicht einmal versuchen,

meine Steuererklärung selbst zu machen). Also habe ich es sehr genossen, die Konzepte und das Lexikon der Objektbeziehungen zu lernen. Aber ich erkannte, dass mehr als alles andere, was sie für mich zugänglich und sogar nützlich machten, etwas war, was ich in all dieser abstrakten Komplexität hören konnte – Geschichten. Das Lesen und die Konzepte boten mir einen Weg in die Geschichten der Klienten, mit denen ich arbeitete, eine Möglichkeit, ihren Schmerz, die Wurzeln ihrer Zerbrechlichkeit und die Art und Weise, wie die Welt für sie aufgrund ihrer Geschichten aussah, zu verstehen. Aber die Theorie tat noch etwas anderes. Sie bot eine Linse, durch die man neue narrative Möglichkeiten vorstellen konnte – Wege, die Schaffung dieser Geschichten entlang von Linien fortzusetzen, die heilender und hoffnungsvoller waren.

Das ist mich also ein großer Teil dessen, worum es bei einem Narrativ im Kontext eines Buches wie dem, das Sie gerade in Ihren Händen halten, geht. Es ist das Gleiche, wie ich hoffe, was Narrativ (*Geschichte*) für die Studierenden, die in meinem Unterrichtsraum sitzen, bedeutet. Geschichten sind ein Weg hinein. Sie sind eine Art zu sehen, zu fühlen und uns mit uns selbst und denen um uns herum zu verbinden. Im Kontext der klinischen Situation sind sie eine Brücke – eine Brücke in die innere Welt der Klienten sowie eine Brücke zwischen ihnen und uns und der sozialen Umgebung. Diese Geschichten beinhalten die, die sie über sich selbst, das Leben und die Welt geschaffen haben, sowie die, die von ihnen und uns gemeinsam konstruiert werden, während wir zusammen in der einzigartigen intimen Weite und Begrenzung eines therapeutischen Raumes sitzen.

Eine meiner Töchter fragte kürzlich beim Abendessen nach dem ersten Essen, das sie als Baby bekommen hat. Sie wurde Anfang August geboren und wenn Sie Erfahrung in der Pflege und Ernährung von Neugeborenen haben, wissen Sie, dass es einige Monate dauert, bis sie feste Nahrung verdauen können. Also erinnerten wir uns lachend an ein tolles Foto von ihrem ersten Thanksgiving, als sie etwas mehr als 3 Monate alt war. Sie sitzt auf dem Schoß meiner Frau, stolz ihr Trutzhahn-Lätzchen tragend, eine riesige Keule in der Hand, und sieht entzückend verwirrt aus. Es war Zeit für ihre erste feste Nahrung. Tatsächlich, sagten wir ihr, war ihre Mahlzeit an diesem Tag eine verdünnte Kombination aus Muttermilch und Reisbrei. Frohes Thanksgiving!

Ob Sie es glauben oder nicht, diese Geschichte hat tatsächlich Bezug zu dem vorliegenden Thema. Alle Lehrer wissen, dass die Gestaltung einer Lernerfahrung für Schüler nicht einfach eine Frage des Anbietens von Informationsbergen ist. Ich glaube, das, was zum Lernen führt, besteht darin, all diese Informationen verdaulich zu machen. Bitte lassen Sie sich nicht von der Baby-Metapher täuschen. Nichts in dem, was ich hier sage, ist paternalistisch oder herablassend gemeint. Aber ich denke, dass wir alle eine Möglichkeit brauchen, Informationen auf eine Weise zu verdauen, die uns hilft, sie zu nutzen. Für mich erleichtern Geschichten das; sie haben es schon immer getan.

Während wir gemeinsam durch dieses Buch reisen, schlage ich Folgendes vor. Ich werde Ihnen viele Informationen anbieten – Theorie, Forschung und klinische Anwendung. Und ich werde Ihnen viele Geschichten erzählen. Meine Hoffnung ist, dass die Geschichten den Rest mit Leben füllen und dabei helfen, ihn zu ver-

dauen, sich daran festzuhalten und für Sie selbst und Ihre Klienten nutzbar zu machen. Ich habe nicht vor, Ihnen hier ein Kochbuch mit narrativen Rezepten oder Techniken anzubieten. Stattdessen hoffe ich, etwas anbieten zu können, von dem ich fest glaube, dass es Ihnen auf lange Sicht nützlicher sein wird – und das ist eine Art des Zuhörens, Denkens, Sich-Einlassens und Arbeitens.

Mahwah, NJ, USA

John P. McTighe

Danksagungen

Es gibt viele Menschen, denen ich für ihre Hilfe und Unterstützung während der Arbeit an diesem Buch zu großem Dank verpflichtet bin. Carol Tosone, die Herausgeberin der Essential Clinical Social Work Series, ist seit fast 15 Jahren eine wunderbare Mentorin und Freundin. Von der Zeit, als sie meinen Dissertationsausschuss leitete, bis zu ihrer anhaltenden Ermutigung und ihrem Glauben an meine Arbeit war sie außerordentlich großzügig in ihrer Unterstützung und ich könnte ihr nicht dankbarer sein. Ich möchte auch Jennifer Hadley und dem Redaktionsteam bei Springer für ihre Unterstützung bei der Fertigstellung dieses Projekts danken.

Das Ramapo College of New Jersey ist für mich zu einem wunderbaren akademischen Zuhause geworden. Es ist eine zunehmend seltene Sache in der heutigen akademischen Welt, einen Ort zu finden, an dem man wirklich die Freiheit hat, wissenschaftliche Leidenschaften und Ideen zu verfolgen. Ramapo ist ein solcher Ort, und ich bin dankbar, dort zu sein. Dekan Aaron R.S. Lorenz von der Fakultät für Sozialwissenschaften und Humanwissenschaften, Assistenzdekanin für Sozialarbeit Ann Marie Moreno und alle meine Kollegen in der Sozialarbeitsgruppe sind eine herausragende Quelle der Unterstützung und Kollegialität, und es ist eine Ehre, mit ihnen zu arbeiten. Ich danke meinen Studierenden, deren Leidenschaft und Engagement mich ständig an alles erinnern, was ich an dem Beruf der Sozialen Arbeit liebe. Es ist eine Freude, sie zu unterrichten.

Mein tiefster Ausdruck von Dankbarkeit geht an die Klienten, die es mir erlaubt haben, sie eine Zeit lang zu begleiten, und die mich in einige der heiligsten Orte ihres Lebens eingeladen haben, insbesondere diejenigen, deren Geschichten in irgendeiner Form in diesem Buch erscheinen. Es ist ein Privileg, Teil ihrer Reise zu sein.

Und zu meiner Familie... Die Begeisterung und Ermutigung meiner Töchter, Hannah und Sarah, bedeuten mir mehr, als ich sagen kann. Während ich dies schreibe, schaue ich auf die weiße Tafel, die über meinem Schreibtisch an der

Wand hängt. Sie ist bedeckt mit ihren Nachrichten, die sie als Überraschungen hinterlassen haben, Zusicherungen ihrer Liebe und ihres Vertrauens in mich. Meine Frau, Ivannia, der ich dieses Buch gewidmet habe, ist meine Muse und meine große Liebe. Ihre Geduld und Unterstützung sind unübertroffen. Ihr Glaube an mich ist unerschütterlich. Ohne sie hätte ich das niemals schaffen können.

Einleitung

Sozialarbeiter, und tatsächlich alle Kliniker, suchen ständig nach Wegen, um Klientinnen und Klienten einzubinden und ihnen zu helfen, ihr Verständnis von sich selbst und dem Sinn ihrer Erfahrung zu erweitern. Auf diese Weise bemühen wir uns, unseren Klienten Heilung, Wachstum und tiefere Zufriedenheit in ihrem täglichen Leben zu ermöglichen. Als Professor und praktizierender Sozialarbeiter weiß ich jedoch, wie überwältigend es sein kann, zu versuchen, die scheinbar endlosen Komplexitäten von Theorie und Praxis zu verstehen, insbesondere die Beziehung zwischen den beiden. Es ist ein Gespräch, das ich ständig mit meinen Studierenden führe.

In diesem Buch werde ich sowohl einen theoretischen Standpunkt als auch einen Ansatz für die Praxis vorstellen – Narrative. Meine Hoffnung ist, dass ich dies auf eine Weise tun werde, die Ihnen hilft, nicht nur die theoretischen Grundlagen von Narrativen zu verstehen, sondern auch die Art und Weise, wie sie auf eine Vielzahl von Situationen und Anliegen angewendet werden können, mit denen Sozialarbeiter und andere Kliniker routinemäßig konfrontiert werden.

Die erste Supervisorin, den ich jemals als Student der Sozialen Arbeit hatte, bemerkte einmal, dass es ein Muster oder eine Gewohnheit in meinen Aufzeichnungen gab, die sie nicht besonders mochte. Wenn ich den Klienten zuhörte oder die Details von etwas, das ihnen passiert war, sammelte, scheint es, dass ich ziemlich oft fragte: „Wie war das für Sie?“ Meine Supervisorin legte mir nahe, damit aufzuhören, diese Frage zu stellen, weil sie sagte, es sei keine sehr hilfreiche Frage. Was war ihr Sinn? Welche wertvollen Informationen lieferte sie? Ich nahm ihre Frage natürlich nachdenklich auf. Das tat ich wirklich. Ich war (und bin immer noch) bestrebt, ein guter Interviewer und ein geschickter Diagnostiker und Kliniker zu sein. Ganz wie man es nach einem guten Supervisionsmoment erwarten würde, bemerkte ich tatsächlich, wie ich mir selbst diese Frage stellte. Sie kam ganz natürlich aus mir – ohne jegliche Vorüberlegung.

Warum also stellte ich sie? „Wie war das für Sie?“ Ich hatte mich schon für Narrative interessiert und daran gearbeitet, bevor ich Soziale Arbeit studierte. Ich hatte vorher sogar eine Masterarbeit darüber geschrieben. Aber erst dann setzte

ich zusammen, dass das Narrative das Sprungbrett für diese fragwürdige Frage war. Obwohl ich sicher bin, dass ich mir die Kommentare meiner Supervisorin zu Herzen nahm und begann, die Frage bedachter und sogar sparsamer zu verwenden, weiß ich, dass ich sie nicht völlig aufgab. Auf eine Weise, die ich zu der Zeit als Anfängertherapeut nicht hätte artikulieren können, glaubte ich wirklich daran und spürte den Wert, mich auf die Tiefen der Geschichte einer Person einzulassen – sie anzuhören und mich nach *dem Mehr* zu fragen... Wie hat sie diesen oder jenen Vorfall oder Teil ihrer Geschichte erlebt? Welche Bedeutung gab sie ihm? Ich wollte ein tiefes Interesse an ihrer Erfahrung vermitteln – eine Erfahrung, über die sie, wie ich oft genug bemerkte, selbst nicht allzu sorgfältig nachgedacht hatte.

Eine der Herausforderungen, mit denen Anfänger und sogar viele erfahrene Sozialarbeiter konfrontiert sind, ist das Fehlen einer theoretischen Grundlage, die ihre Denk- und Arbeitsweise stützt. Wenn sie nicht in der Lage sind, Theorie zu erfassen und zu verstehen, wie sie sich auf die Praxis bezieht, bleiben viele im Therapieraum orientierungslos. Gepaart mit der Angst, die viele angehende Kliniker dazu veranlasst, sich auf einen „Werkzeugkasten“ von Techniken und Strategien zu verlassen, auf die sie in einer Notlage zurückgreifen können, kann dies zu einem klinischen Ansatz führen, dem es an Tiefe und Kohärenz mangelt.

Ich erinnere mich, einmal eine erfahrene und langjährige Sozialarbeiterin gefragt zu haben, was es bedeutet, wenn Kliniker sagten, sie seien „eklektisch“. Sie antwortete, dass es Sozialarbeiter gibt, die aufgrund ihres Wissens und ihrer Erfahrung in der Lage sind, die Einsichten und Strategien verschiedener Perspektiven zu verweben, während sie zuhören, ähnlich wie ein Koch, der intuitiv weiß, welche Zutaten am besten zueinander passen. Für viele jedoch deutete der Begriff „eklektisch“ auf etwas weit weniger Kunstvolles oder Zielgerichtetes hin. Es deutete auf einen Mangel an Fundament hin. „Um eklektisch zu sein“, sagte sie, „muss man einen Standpunkt haben.“

Meine Hoffnung in diesem Buch ist es, Studierenden der Sozialen Arbeit und anderen interessierten Lesern eine bestimmte Art des Zuhörens, Denkens und Arbeitens vorzustellen. Obwohl viele Sozialarbeiter den Begriff Narrativ im Laufe ihrer Ausbildung hören, werden sie üblicherweise nicht mit der Fülle der narrativen Theorie und den Implikationen, die sie für die Praxis der klinischen Sozialarbeit hat, vertraut gemacht. Aus diesem Grund wird *Narrative Theorie in der Praxis der klinischen Sozialarbeit* mit einer Diskussion über die Geschichte und den aktuellen Stand der narrativen Theorie und das, was sie, wie ich glaube, der derzeitigen Praxis der klinischen Sozialarbeit zu bieten hat, beginnen. Nachfolgende Kapitel werden dann die Implikationen von Narrativen für das Verständnis von Rasse¹ und Ethnizität, Trauma, Spiritualität und Sexualität behandeln.

¹Die in diesem Buch zu findende Bezeichnung der „Rasse“ gibt das im Amerikanischen vorherrschende Konzept von „race“ wieder: Gemeint ist die Einteilung der US-amerikanischen Bevölkerung nach geographischer Herkunft seiner Vorfahren wie Schwarze/Afroamerikaner, Weiße/Amerikaner europäischer Abstammung, Lateinamerikaner, Asiaten. In diesem Buch ist der Begriff „Rasse“ ausschließlich in dieser Bedeutung zu verstehen.

Wir werden auch die Implikationen der narrativen Theorie für die Praxis mit Einwandererpopulationen und im Bereich von Trauer und Verlust untersuchen. Schließlich werden wir die Bedeutung der Erzählung für die Entwicklung des professionellen Selbst des Klinikers betrachten. Jedes Kapitel befasst sich damit, wie die narrative Theorie die Arbeit des Zuhörens und Eingreifens in der klinischen Situation beeinflusst. Darüber hinaus ist das Buch insgesamt so aufgebaut, dass es die Verwendung im Ausbildungssetting erleichtert. Jedes Kapitel beginnt mit einer Reihe von Leitfragen und Schlüsselwörtern, die Sie auf den Inhalt des Kapitels lenken sollen, und endet mit Fragen und Aktivitäten zur weiteren Reflexion. Diese können von Ihnen allein genutzt werden, um Ihr Lernen zu vertiefen, oder von Ihrem Dozenten, als Bestandteil eines Sozialarbeitsseminars.

Mein Plan ist, so zu schreiben, als wären wir zusammen im Seminarraum. Ich werde Ihnen, dem Leser oder der Leserin, Fragen stellen. Manchmal werde ich Sie vielleicht bitten, auf Ihre eigenen Reaktionen auf das, was ich geschrieben habe, einzugehen, oder Ihre eigenen Geschichten sowie Ihre Vorstellungskraft einzubeziehen. Nicht überraschend, vermute ich, verwende ich beim Unterrichten oft Geschichten, und ich werde hier ziemlich viele mit Ihnen teilen. Denn, wie wir im Laufe des Buches erkunden werden, handeln unsere Narrative selten, wenn überhaupt, von *einer Sache*; so werden Sie bemerken, dass die Themen in den Geschichten, die ich erzähle, sich überschneiden, wahrscheinlich den Gegenstandsbereich von mehr als einem Kapitel berühren. Dies ist natürlich und zu erwarten. Bitte seien Sie gewiss, dass ich im Interesse der Vertraulichkeit und des Schutzes der Privatsphäre der Klienten die klinischen Erzählungen, die ich in diesem Buch verwende, verändert habe, indem ich Namen, Orte und in einigen Fällen andere Details ihrer Geschichten geändert habe, ohne die Punkte zu verändern, die die Fälle vermitteln sollen. Ich hoffe, dass diese Illustrationen sozusagen etwas Fleisch auf die Knochen bringen und helfen, die Informationen, die ich Ihnen anbiete, sowohl verdaulich zu machen als auch zu etwas, an dem Sie sich festhalten und das Sie nutzen können.

Ein Wort zur Terminologie... Im gesamten Buch werde ich den Begriff, den ich für die Person in der Rolle des professionell Helfenden verwende, variieren. Manchmal werde ich mich auf den Sozialarbeiter² beziehen. Zu anderen Zeiten werde ich vom Kliniker oder Therapeuten sprechen. Menschen belegen sich beruflich mit einer Vielzahl von Bezeichnungen, und nicht alle von ihnen mögen sich so anfühlen, als ob sie „passen“ oder die besondere Art von Fachperson repräsentieren, die Sie anstreben. Das hat tatsächlich mit Ihrem eigenen persönlichen Narrativ zu tun. Nicht alle Sozialarbeiter identifizieren sich als Kliniker

²Anmerkung zur Übersetzung: Bei der Übersetzung von im Englischen nicht nach Geschlecht differenzierten Personenbezeichnungen wie „client“, „social worker“ u.Ä. wurde im Deutschen meistens die männliche Form („Klient“, „Sozialarbeiter“ etc.) verwendet, um den Text kürzer und besser lesbar zu machen. Selbstverständlich sind damit Personen jeden Geschlechts gemeint.

oder Therapeuten. Und das sollten sie auch nicht. Für die Zwecke dieses Buches werde ich die Begriffe jedoch mehr oder weniger austauschbar behandeln. Ebenso sind die Bücher in der Reihe *Essential Clinical Social Work* besonders auf Studierende der Sozialen Arbeit ausgerichtet, es ist jedoch meine Absicht und Hoffnung, dass dieses Buch gleichermaßen nützlich sein wird für erfahrene Praktiker, die sich für Narrative interessieren, sowie für Studierende anderer Berufe wie Psychologie, Psychiatrie, Counseling, Seelsorge und Ehe- und Familientherapie.

Also, wenn Sie bereit sind, lassen Sie uns anfangen!

Inhaltsverzeichnis

1	Narrative Theorie: Eine Einführung und Übersicht	1
2	Begegnung mit dem Selbst, Begegnung mit dem Anderen: Narrative über Rasse und Ethnizität	21
3	Gemeinsam überleben: Individuelle und gemeinschaftliche Narrative nach Trauma	49
4	Spirituelle Geschichten: Erforschung des ultimativen Sinns in der Praxis der Sozialarbeit	77
5	Sexuelle Geschichten: Narrative über sexuelle Identität, Gender und sexuelle Entwicklung	99
6	Die Heimat verlassen, eine Heimat finden: Narrative Praxis mit Zuwanderern	133
7	Weitergehen: Narrative Perspektiven auf Trauer und Verlust	167
8	Wer ich bin und wer ich sein möchte: Das Narrativ und das sich entwickelnde Selbst des Sozialarbeiters in der klinischen Praxis	201

Über den Autor

John P. McTighe ist derzeit Assistenzprofessor für Sozialarbeit am Ramapo College in New Jersey. Er erhielt seinen Master in Sozialarbeit und seinen Ph. D. in Klinischer Sozialarbeit von der Silver School of Social Work an der New York University und seinen M. Div. von der Washington Theological Union in Silver Spring, Maryland. Er hat zahlreiche Artikel in Zeitschriften wie dem *British Journal of Social Work*, dem *Journal of Traumatic Stress* und dem *Clinical Social Work Journal* veröffentlicht, zusätzlich zu einem Beitrag zu *Critical Thinking in Clinical Assessment and Diagnosis*. Er führt auch eine Privatpraxis in Pompton Plains, New Jersey.